

## Editorial

DOI: 10.35070/ztp.v144i1.3939

Methodendiskussionen in der Theologie können Anzeichen einer Krise sein. Doch Krisen sind, wenn sie bewältigt werden, produktive Zeiten, in denen sich ein neues Forschungsprogramm oder ein neues Paradigma formen kann. Krisen sind Entscheidungssituationen, in denen zukünftige Forschungswege ausgelotet werden. Dabei steht nicht nur der Anspruch des jeweiligen Projekts zur Diskussion, sondern auch seine Relevanz, zu der in der gegenwärtigen gesellschaftlichen und kirchlichen Situation, von der die Theologie nie ganz abstrahieren darf, auch politische Fragen gehören. Die Diversität von Weltanschauungen erzwingt eine Reflexion über das Selbstverständnis religiöser Überzeugungen und der mit ihnen verbundenen Wahrheitsansprüche. Schon die Frage, ob diese Wahrheit noch im Bereich der theoretischen Vernunft gesucht werden sollte oder ob sie nicht vollständig an die praktische Vernunft zu delegieren sei, unterscheidet derzeit florierende Forschungsprojekte, deren Demarkationslinien nicht nur mitten durch die Fundamentaltheologie laufen, sondern einen überraschenden Kontrast zwischen theologienaher Philosophie einerseits und systematischer Theologie andererseits bekunden.

Wie ein Lichtkegel hat die Buchpublikation von Saskia Wendel und Martin Breul die programmatische Forschungsfrage in den Blick gerückt,<sup>1</sup> ob erstens nur eine im Bereich der praktischen Vernunft verwurzelte metaphysische Reflexion der Theologie angemessen sein könne und ob zweitens nur ein sogenannter interner Realismus die Geltungsansprüche religiöser Überzeugungen in der gebotenen epistemischen Bescheidenheit einholen könne. Fragen dieser Art provozieren Einsprüche: etwa aus Sicht theologischer Methodik und der Reflexion auf die Eigenart religiöser Überzeugungen, aus der Perspektive einer bestimmten Wahrheitskonzeption oder aus dem Blickwinkel einer bestimmten Auffassung des Verhältnisses von Geist, Sprache und Welt. Es gehört zu den Sternstunden der akademischen Arbeit, dass derartige Debatten mit offenem Visier und einer klaren Positionierung angegangen werden können, ja dass ein *Principle of Charity* die Wahrnehmung der jeweils anderen Sichtweise bestimmt.

Die vorliegende Ausgabe der ZTP folgt dabei einem Muster, das im anglo-amerikanischen Raum bereits fest etabliert ist, dem Muster eines Sonderheftes, bei dem prominente Autorinnen und Autoren ihre zentralen Thesen

---

<sup>1</sup> Saskia Wendel / Martin Breul, *Vernünftig glauben – begründet hoffen. Praktische Metaphysik als Denkform rationaler Theologie*, Freiburg i. Br. 2020.

oder ihren Ansatz in bündiger Form vorstellen, so dass andere Fachleute darauf kritisch und konstruktiv antworten können, wobei den leitenden Autorinnen und Autoren das Recht der letzten Replik vorbehalten bleibt. Genau diesem Schnittmuster folgt diese Ausgabe der ZTP: Saskia Wendel und Martin Breul werden ihren praktisch-metaphysischen bzw. intern-realistischen Ansatz vorstellen. Godehard Brüntrup SJ, Benedikt Paul Göcke, Armin Kreiner, Thomas Schärfl und Ruben Schneider diskutieren diesen Forschungsbeitrag (und die ihn fundierenden Publikationen) kritisch-konstruktiv unter einer jeweils leitenden Hinsicht: Dabei werden insbesondere Fragen nach der Zuträglichkeit eines theologischen Realismus, nach der Möglichkeit einer theoretischen Methodik der Fundamentaltheologie oder die Wahrheitsthematik erörtert. Saskia Wendel und Martin Breul wiederum honorieren diese Anfragen durch eine ausführliche Replik, die die vorliegende Ausgabe dieser Zeitschrift abrundet. Natürlich kann nicht erwartet werden, dass die eine Seite die andere vollständig von ihrer jeweiligen Position zu überzeugen vermag. Aber es ist schon sehr viel gewonnen, wenn sichtbar wird, wo im Spektrum des eigenen Denkens die je andere Position zu verorten ist, und wenn die Chance eröffnet wird, dass sich geneigte Leserinnen und Leser ein eigenes Urteil bilden.

Inzwischen ist es in der Theologie Standard, Sammelpublikationen nicht mehr allein nach der Konsistenz der Themen zu sichten und zu evaluieren, sondern auch danach, ob Diversitäts- und Gerechtigkeitsgesichtspunkte in Hinsicht auf die Beitragenden berücksichtigt wurden. Dass nur Männer auf den Ansatz von Wendel und Breul geantwortet haben, mag vor diesem Hintergrund auf den ersten Blick unreflektiert und unpassend erscheinen. Aber tatsächlich hat die Auswahl der an der Disputation Beteiligten einen Sachgrund: In ihrer Buchpublikation haben Saskia Wendel und Martin Breul nur die Ansätze und Thesen von Brüntrup, Göcke, Kreiner, Schärfl und Schneider kritisch und im Sinne einer durchaus trennscharfen Abgrenzung aufgegriffen. Daher wurde ebendiesen Autoren hier auch die Chance gegeben, ihre eigene Position im Lichte dieser Kritik zu erklären und sich auf den Ansatz von Wendel und Breul *coram publico* zu beziehen. Dass Saskia Wendel und Martin Breul nur die Forschungsansätze von deutschsprachigen Männern einer (bisweilen durchaus scharfen) Kritik unterzogen haben, mag mit forschungsbiographischen Kontexten und strukturellen Fragen zu tun haben, deren Antwort nicht zwingend gegen den Standard der Diversitäts- und Geschlechtergerechtigkeit verstoßen muss.

Thomas Schärfl (*Ludwig-Maximilians-Universität München*)  
Benedikt Paul Göcke (*Ruhr-Universität Bochum*)